

## **Nikolaus Bernhard Johannes JUNGEBLUT**

geb. 24.6.1859 Leer

gest. 6.3.1938 Berlin

Keramikindustrieller, Generaldirektor

kath.

*(BLO IV, Aurich 2007, S. 243 - 245)*

Ton gehört zu den ältesten Werkstoffen der Menschheit. Produkte aus Ton kommen in den unterschiedlichsten Bereichen zum Einsatz, als alltäglicher Gebrauchsgegenstand, etwa Geschirr, über Ziegel und Röhren bis hin zu Schmuck- und Kunstgegenständen, wie Kacheln oder Skulpturen. Die Fertigung von Tonwaren verschiedenster Art von der vorindustriellen Produktion zur industriellen Massenproduktion überführt zu haben, ist zu einem Gutteil die Leistung von Nikolaus Jungeblut.

Jungebluts Weg zum Ton, der nicht nur Gegenstand seines kleinen Industrieimperiums war, sondern geradezu seinen Lebensinhalt bildete, war alles andere als geradlinig. Als Abkömmling einer Familie von Segelmachern war seine Ausbildung nach der Schulzeit in Leer zunächst eine kaufmännische im vom Seehandel und Schiffbau geprägten Hull (England). Sie brachte ihn in den frühen 1880er Jahren dann zunächst in den Dienst der Koninklijke Nederlandsche Stoomboot Maatschappij (KNSM) in Amsterdam. Dort arbeitete er als Fremdsprachenkorrespondent und schließlich als Leiter des Pressebüros. Kontaktfreudig und immer offen für Neues knüpfte er bald Verbindungen zu europäischen Vertretern der beiden jüngsten der US-amerikanischen Eisenbahngesellschaften, die den Nordosten des Kontinents erschlossen (Chicago-Milwaukee-St. Paul-Linie und der Delaware-Lackawanna-and-Western-Railroad). Als Vertrauensmann eines holländischen Konsortiums reiste er 1886 zum erstenmal in die USA.

Begeistert von der wirtschaftlichen Aufbruchstimmung des Landes beteiligte er sich an Landerschließungsgesellschaften und war auch als Weizenhändler in Chicago tätig. In der Handelsmetropole St. Paul (Minnesota), wo er ab 1887 lebte, traf er einen weiteren deutschen Einwanderer, Fritz Koch, der ihn in die industrielle Fertigung von Tonziegeln einführte. Bereits 1890 gründeten Jungeblut und Koch die Twin City Brick Company, die rasch das führende Unternehmen der Branche wurde.

Der Umstand, daß die jeweilige mineralische Zusammensetzung der Tonerde in Kombination mit verschiedenen Brennstoffen und Brennweisen eine ganz unterschiedliche Einsetzbarkeit des Endprodukts, des Scherbens, bedingten, faszinierte Jungeblut von Anfang an. Produkte aus Ton in möglichst vielen Bereichen einzusetzen, wurde bald ein bestimmender Gedanke. In den USA waren die Voraussetzungen für eine diversifizierte Produktion weder in kaufmännischer Hinsicht noch in der Frage der Technologie oder Rohstoffe entwickelt. Die Suche nach Tongruben brachte Jungeblut 1894 zurück nach Deutschland. In der Oberlausitz fand er geeignete Erden sowie einen kleinen Betrieb, die ehemalige Haustöpferei Kypke AG in Muskau, in den er sich einkaufte und der zur Keimzelle seines späteren Großunternehmens wurde. 1895 kehrte er mit seiner Frau, der Schwester des Besitzers Max Kypke, in die USA zurück. 1899 verkaufte Jungeblut seine Anteile an den Werken in den USA und siedelte mit seiner Familie nach Deutschland über.

Der Muskauer Betrieb war inzwischen nach der Erweiterung der Haustöpferei sowie einer durch Jungeblut erzwungenen Konzentration der regionalen Betriebe (Verkaufsvereinigung der Oberlausitzer Tonwarenfabriken 1900) in einen Zulieferbetrieb für die junge und sich rasch vergrößernde chemische Industrie umgewandelt worden. Vornehmlich hergestellt wurden Kühlschlangen und chemisches Steinzeug, das sich nicht nur durch Säurebeständigkeit, sondern vor allem durch seine Größe auszeichnete, für den Transport von Chemikalien sowohl innerhalb des Deutschen Reichs als auch nach Frankreich, Rußland und Übersee. Der Ausbau der Kanalisation in den Städten führte bald zur Aufnahme der Produktion von Rohren. Die Diversifizierung der Produktion ging dabei Hand in Hand mit einer meist firmeneigenen Weiterentwicklung der Technologie.

Die Suche nach immer neuen Tongruben, deren Erden den jeweils geeigneten Scherben liefern konnten, brachte Jungeblut um 1900 die Bekanntschaft mit Albert March, einem Berliner Tonwarenfabrikanten. Der Zusammenschluß mit March sowie die Angliederung von bzw. Fusion mit weiteren Werken, u.a. in Kassel-Bettenhausen, führte 1904 zur Gründung der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke AG (DTS). Der Sitz der Gesellschaft wurde Charlottenburg, Jungeblut war zunächst kaufmännischer Vorstand, ab 1910 Generaldirektor des Unternehmens. 1913 verzeichnete die DTS einen Umsatz von fast vier Millionen Mark.

Die Präsenz der DTS in allen Produktionsbereichen der Tonwarenindustrie sowie neue Beteiligungen an Werken in den USA ermöglichten es dem Konzern, den Ersten Weltkrieg trotz Problemen am Markt und finanziellen Einbußen zu überstehen; noch im Kriegsjahr 1917/1918 gab die DTS Reserven von 1,4 Millionen Mark an. Auch die Umstellung auf die zivile Produktion nach dem Krieg gelang, u.a. durch die Übernahme der Produktion von Isolatoren für die sich ausbreitende Elektrifizierung Deutschlands. Als hauptsächliche Konkurrenz blieb nur noch der Porzellan herstellende Zweig der Branche. Die harte Konkurrenz der beiden Seiten wurde erst Ende der 20er Jahre überwunden, als die DTS aus diesem speziellen Produktionsbereich verdrängt werden konnte. Die Branche reagierte mit der Stiftung der Böttger-Gedenkmünze, die 1929 sowohl Jungeblut als auch Philipp Rosenthal überreicht wurde.

Ab 1923 arbeitete Jungeblut eng mit dem Ingenieur Felix Singer zusammen, bis zu dessen durch den Nationalsozialismus bedingtem Ausscheiden 1934. Jungeblut übertrug ihm die Weiterführung der Geschäfte in England. Jungebluts stetes Streben, Produktion, Technologie und Kaufmännisches zu den besten Ergebnissen zusammenzubringen, führte 1926 zur Mitgliedschaft der DTS und Jungebluts in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-Gesellschaft), in der Hoffnung, das dortige Institut für Silikatforschung in die Erzeugung von Tonprodukten einzubeziehen. Die geplante Zusammenarbeit endete 1932, da die wissenschaftliche Forschung nicht so direkt in die Produktion einfließen konnte, wie die Industrie es sich gewünscht hatte. Jungeblut kündigte seine persönliche Mitgliedschaft schließlich 1934. Etwa um diese Zeit zog er sich auch endgültig aus der persönlichen Leitung des Konzerns zurück.

Für Ton und Tonprodukte warb er enthusiastisch Zeit seines Lebens, er war Mitglied in den Keramischen Gesellschaften im In- und Ausland. 1929 wurde ihm auf Antrag Felix Singers und mit Unterstützung des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die Ehrendoktorwürde der TU Hannover verliehen. Sein bestimmender Einfluß, seine Dynamik und sein wacher kaufmännischer Geist brachten ihm nicht selten den Vorwurf von persönlichem Leistungs- und Geltungsdrang ein.

Jungeblut hatte zwei Söhne. Der ältere, Claus, wurde 1897 in St. Paul geboren und starb

1964. Er wurde als Arzt und Bakteriologe in den USA besonders in der Polio-Forschung berühmt. Der jüngere Sohn Rolf war Landwirt.

Werke: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Keramik und der Geschichte der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke AG in Charlottenburg, in: Felix S i n g e r (Hrsg.), Die Keramik im Dienste von Industrie und Volkswirtschaft [Festschrift zum 50jährigen Bestehen der DTS], Braunschweig 1923, S. 4-14; Die keramische Industrie in Deutschland, in: Berichte der Deutschen keramischen Gesellschaft 9, 1928, S. 354–380.

Quellen: Manfred W e g n e r (Bearb.), Die Familien der katholischen Kirchengemeinde Leer <1679–1900> (Ostfrieslands Ortsippenbücher, 66), Aurich 2003, S. 264 f.; Depositum der Universität Hannover im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 146 A Acc. 64/81, Nr. 52; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, 1. Abt. Rep. I a, Nr. 2987-24, 2995-11; Berichte der deutschen keramischen Gesellschaft 19/1, 1938, S. 158 [Todesanzeige].

Literatur: DBA II und III; NDB 10, S. 681 f. (Wolfgang W ö l k); DBE; Ferdinand H o f f s, Die Entstehung und Entwicklung der „Deutsche Ton- und Steinwerkzeuge AG“, Diss. Saarbrücken 1964; Birgit J o c h e n s / Doris K ü h n e r t, Von Tonwaren und Olympiastadien. Die Berliner Familie March, Berlin 2000, S. 74 f.

Porträt: Zeichnung von Marei Wetzel-Schubert in: Felix S i n g e r, Das Steinzeug, Braunschweig 1929.

*Sabine Heißler*